

Emily P. Freeman

Gnade
für die
BRAVEN

*Ein Befreiungsbuch für Frauen,
die es immer allen recht machen wollen*

cap-books

Inhalt

TEIL 1 – Das Verstecken 11

1. Bist du ein braves Mädchen, das sich versteckt? 17
2. Erwartungen 29
Sie versteckt sich hinter ihren guten Leistungen
3. Mein Vorher-Nachher 47
Sie versteckt sich hinter ihrem guten Ruf
4. Einmal zwinkern, einmal lächeln 61
Sie versteckt sich hinter ihrem „Danke, gut“
5. Martha und meine vielen Sachen 73
Sie versteckt sich hinter ihrem Dienen
6. Die Regelbefolgerin 83
Sie versteckt sich hinter ihren geistlichen Übungen
7. „Ich darf nicht zusammenbrechen“ 97
*Sie versteckt sich hinter ihrer Stärke
und ihrem Verantwortungsbewusstsein*
8. Gartenzäune 109
Sie versteckt sich hinter ihrer Komfortzone
9. Wenn es hässlich wird 121
Sie versteckt sich hinter ihrer Gleichgültigkeit
10. Das Versteckspiel 135
Das Spiel ist aus

TEIL 2 – Das Gefundenwerden 153

11. Empfangen 157
Gedanken über Wahrheit und Vertrauen
12. Bleiben 173
Gedanken über Stille und Zeit
13. Antworten 187
Gedanken über Anbetung und Dienen
14. Erinnern 199
Über das Ausrichten deines Denkens

TEIL 3 – Die Freiheit, gefunden zu sein 209

15. Sicher, selbst wenn es wehtut 213
 16. Sicher, selbst bei Versagen 227
 17. Sicher, selbst wenn alles schiefgeht 245
 18. Sicher, selbst wenn du dich nicht sicher fühlst 259
- Leitfaden für Kleingruppenleiterinnen 275
Danksagungen 311

Das Verstecken

Als ich zum ersten Mal Andrew Lloyd Webbers Musical *Das Phantom der Oper* hörte, war ich vierzehn Jahre alt. Meine Schwester war Teil der Blaskapelle und in jenem Jahr spielten sie bei einem Wettbewerb eine Auswahl von Stücken aus diesem Musical. Natürlich nur instrumental. Doch die Musik brauchte keine Worte, um mich in ihren Bann zu ziehen. Daher kannst du dir sicher vorstellen, wie aufgeregt ich war, als ich mit meinem Englischkurs mit der Bahn von Detroit nach Toronto reiste, um das Musical live zu sehen. Während ich in diesem abgedunkelten Theatersaal saß, wurde ich mehrmals zu Tränen gerührt – durch die ausdrucksstarken Stimmen, die überraschenden Melodien und die emotionale Darstellung. Es war atemberaubend.

Eine meiner Lieblingsszenen war, als die Schauspieler sich zum Maskenball auf der Bühne versammelten. Die bunten Kostüme, das aufeinander abgestimmte Tanzen und die kraftvolle Musik malten eine elektrisierende, fantasievolle Szene vor Augen. Und erst die Masken! Federn und farbenprächtige Stoffe bedeckten Gesichter, die nicht mehr zu erkennen waren. Verstecken sah nie schöner aus.

Während ich fast ein Jahr lang an diesem Buch schrieb, hatte ich oft diese Szene des Maskenballs vor Augen. Im Musical ist das Verstecken elegant und königlich. Und diese Art von Verstecken hat etwas Spaßiges an sich.

Vor einigen Wochen überließ ich meine drei Kinder ihrer Babysitterin, um ein paar Besorgungen zu machen. Als ich wieder nach Hause kam, warf mir die Babysitterin ein verschmitztes Lächeln zu und sagte laut, sie hätte überhaupt keine Ahnung, wo die Kinder wären. Mit einem wissenden Lächeln führten wir eine laute Unterhaltung darüber, was wohl mit ihnen geschehen sein mochte. Vielleicht hatten sie ihr Zuhause verlassen, um die Welt zu entdecken, zum Mond zu fliegen oder sich dem Zirkus anzuschließen. Während wir redeten, gingen wir durch das Wohnzimmer und hoben dabei selbstverständlich einige Kissen hoch, um so zu tun, als würden wir nach ihnen suchen. Dabei hörten wir ihr unterdrücktes Kichern hinter den Vorhängen. Ich wusste, dass sie beinahe vor Lachen platzten.

So zog ich schwungvoll den Vorhang beiseite und rief scheinbar überrascht: „Ach, da seid ihr ja!“ Daraufhin hüpfen sie wie Flummis auf und ab und fragten mich aufgeregt, ob ich wirklich gedacht hätte, dass sie von Zuhause weggegangen wären, um Clown oder Astronaut zu werden.

Das Beste am Verstecken ist das Gefundenwerden.

Als Kinder wissen wir das, aber als Erwachsene haben wir es meist vergessen. Ich habe mich in meinem Leben oft versteckt, aber vielleicht nicht auf die Art, wie du es erwarten würdest. Ich bin keine Flüchtige, die sich vor dem Gesetz versteckt, oder eine Ausreißerin, die vor ihren Problemen davongelaufen ist. Ich habe während der Highschool keine Verehrer vor meinen Eltern versteckt oder Hasch unter meinem Kopfkissen. Ich hatte nie eine heimliche Abtreibung oder eine Affäre mit einem verheirateten Mann, war nie betrunken, high oder im Gefängnis.

Bei meinem Versteckspiel ging ich so schlau vor, dass ich alle hinters Licht führte, mich selbst eingeschlossen. Die Masken,

hinter denen ich mich versteckte, hatten nichts wirklich Anstößiges an sich. Auf viele Arten ähnelt das Leben eines solchen braven Mädchens dem der Partygäste auf dem Maskenball. Meine Masken waren schön. Sie waren hübsch anzusehen. Sie waren quirlig und sympathisch und ansprechend. Sie waren die Masken eines braven Mädchens. Und doch, ich versteckte mich hinter ihnen.

Wir leben und bewegen uns auf diesem irdischen Maskenball und sehnen uns danach, allen anderen die aufgehübschte, übertriebene Version von uns zu präsentieren. Hinter meinen hübschen Masken war ich ein ängstliches, angespanntes Nervenzentrum. Ich trug die Last der Welt auf meinen Schultern – sowie die Lasten von Mars, Mond und Jupiter dazu. Obwohl ich Jesus bereits mit sieben Jahren in mein Leben aufgenommen hatte, wusste ich nicht, was es heißt, mit ihm zu leben. Die meiste Zeit verbrachte ich damit, hinter ihm herzustolpern, in dem verzweifelten Versuch, mit ihm Schritt zu halten. Auch wenn meine Beziehung zu Jesus echt und von aufrichtigem Glauben geprägt war, war sie dennoch in vielerlei Hinsicht zu durchstrukturiert und einengend. Ich vertraute ihm wirklich. Ich betete wirklich und wusste, dass er bei mir war. Ich war eine aufrichtige Christin. Mein Glaubensleben war ein Kampf, aber ich wusste das nicht einzuordnen. Ich übersprang Bibelverse, die für mich keinen Sinn ergaben, und unterstrich diejenigen, die sich gut anfühlten. Gott erschien mir nicht groß genug, um mit Widersprüchen umzugehen – weder denjenigen, die ich in der Welt sah, noch denjenigen, die ich in meinem Herzen spürte. Ich dachte, das Leben mit Jesus würde darin bestehen, dass ich versuche, so zu werden, wie er mich haben will, aber es fühlte sich immer so an, als würde etwas fehlen.

Ich fühlte mich, als würde ein unsichtbares braves Mädchen mir überallhin folgen und sich ungebeten zu Wort melden, um mich zu beschämen und zu beschuldigen und zu verachten. Sie war allgegenwärtig, wie eine hübsche kleine Göttin in einer pinken, dunklen Ecke. Sie verkörperte eine Version des braven Mädchens meiner jeweiligen Lebensphase und weckte ent-

sprechend Scham in mir: eine gute Schülerin, eine gute Leiterin, eine gute Ehefrau und eine gute Mutter. Sie stand für das Mädchen, das ich sein wollte, aber an das ich nie heranreichte. Ständig machte ich mir Sorgen, dass mein unvollkommener Zustand aufgedeckt werden würde. Ich fühlte mich oft schuldig, wusste aber nicht, warum. Ich spürte die große Last von Erwartungen, die ich unmöglich erfüllen konnte, und hatte das unstillbare Verlangen, jeden Fehler zu erklären. Ständig befand ich mich im Kampf mit der Scham, die mir fortwährend auflauerte.

Anstatt meine Unzulänglichkeit als eine Gelegenheit wahrzunehmen, Gott zu vertrauen, versteckte ich diese Anteile und versuchte, mich selbst aus dem Sumpf zu ziehen. Ich konzentrierte mich auf die Dinge, mit denen ich klarkam, die Dinge, in denen ich gut war, mein diszipliniertes Leben und meine unerschütterliche gute Laune.

Diese Masken wurden für mich so natürlich, dass ich gar nicht wusste, dass es Masken waren. Ich dachte, sie wären einfach Teil meines Gesichts. Ich führte mein Leben, indem ich mich hinter dem Guten versteckte und mich dem Chaos nur im Geheimen widmete. Ich brachte den Menschen in meinem Umfeld bei, dass ich keine Bedürfnisse hatte, und war dann insgeheim sauer, weil sie mir geglaubt hatten.

An irgendeinem Punkt auf meinem Lebensweg hörte ich die Botschaft, dass wir allein durch Glauben erlöst werden, aber dass alles, was danach kommt, neben Glauben auch meine harte Arbeit und mein sonniges Gemüt erfordert. Die meiste Zeit meines Lebens verbrachte ich in einem System, das ich für mich selbst geschaffen hatte und welches ich „das Evangelium“ nannte. Als braves Mädchen wurde jede Entscheidung, die ich traf, von dem Glauben bestimmt, dass ich für mich selbst sorgen musste. Wie mein Leben verlief, lag in meiner Hand, und ich war bereit, es richtig zu machen.

Doch dann kam Jesus.

Man kann es einfach nicht anders sagen. Durch Jesus ist es möglich, dieses selbstgebastelte System zu verlassen. Wir

glauben an einen Gott, der uns sieht, der sich um uns kümmert und dem wir wichtig sind. Er verliert nicht die Kontrolle. Ihn kann man nicht überfordern.

In diesem Buch stelle ich dir das Bild eines braven Mädchens vor, das sich versteckt. Vielleicht wirst du deine eigenen Masken erkennen, an denen du jahrelang sorgfältig gearbeitet und gefeilt hast. Du darfst wissen, dass dieses Gesicht aus Papier nicht wirklich du bist. Hinter der Maske bist du einfach eine Frau, die glauben möchte, dass Jesus einen Unterschied in ihrem Leben macht, aber der es schwerfällt, die entsprechenden Beweise dafür in ihrem eigenen Leben zu finden. Das wahre Evangelium ist tatsächlich eine gute Nachricht. Für dich. Gerade jetzt.

Das Kreuz gibt uns die Erlaubnis, uns innerlich hinzusetzen, weil wir einen Gott haben, der weiß, was er tut. Erlaube ihm, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, die das Mädchen in dir so sorgfältig errichtet hat. Ich weiß, dass dies allen Worten widerspricht, die diese Welt als bewundernswert ansieht: eigenständig, fähig, stark und belastbar. Doch ich brauche immerzu etwas anderes als mich selbst, an dem ich mich festhalten kann. Und so geht es dir auch.

Ich glaube, dass wir Frauen darüber sprechen müssen, auf welche Arten wir uns verstecken, wie sehr wir uns danach sehnen, wirklich gekannt zu werden – und welche Angst wir davor haben. Darüber hinaus glaube ich an die lebensspendende Kraft, die in einer Geschichte steckt, an die Schönheit von Verletzlichkeit und an die Stärke, die in Schwachheit gefunden werden kann. Um die Wahrheit zu entdecken, müssen wir unser verinnerlichtes Denken über Gott und seine Erwartungen an uns in Bilder und Worte kleiden. Wir müssen die unsichtbaren Erwartungen und Wünsche ans Licht bringen, von deren Existenz wir wissen, ohne Worte dafür zu haben. Lass mich dir helfen, diese Worte zu finden. Erlaube mir, dir dafür meine Geschichten und die Geschichten einiger mir nahestehender Frauen anzubieten. Vielleicht sind es auch deine Geschichten.